

zugestalten. Wenn diese nicht den Geschmack der Allgemeinheit treffen, so müssen die Behörden sorgen, daß die egoistischen Bestrebungen eingedämmt werden.

Von Kunstpolizei wird dabei gesprochen! Früher seien die Bauenden auch nicht in dieser Weise beeinflusst worden! Früher war dies aber auch nicht nötig, da es den Bauenden, solange ihnen nur die bodenständigen Baustoffe zur Verfügung standen, gar nicht möglich war, aus dem Rahmen der ortsüblichen Bauweise zu fallen!

Hier kann manches besser werden, wenn die Baumeister, die mit dem bauenden Publikum auf dem Lande am meisten in Berührung kommen, soviel wie nur möglich in dem angedeuteten Sinne wirken. Wenn der Baumeister seinem Bauherrn schon die geeigneten Vorschläge macht, so wird sich dieser so und so oft nicht darauf versteifen, daß das häßliche Gebäude zur Ausführung kommt. An den Baumeistern ist es mit, neben der Technik auch dem Gemüt des Menschen und der Kunst auf dem Lande ein Plätzchen einzuräumen, worunter die Wirtschaftlichkeit durchaus nicht zu leiden braucht. Der Techniker ist allerdings oft selbst der ärgste Neuerer. Der Laie hat für das Tun und Lassen da manchmal ein besseres Verständnis. Der Techniker, als der, dem die neuen Baustoffe in erster Linie angeboten werden, sollte diese nicht allein auf seine Verwendbarkeit schlechthin, sondern auch daraufhin prüfen, ob durch ihre Verwendung wirklich so erhebliche Vorteile entstehen, wie gesagt wird, und ob nicht wegen eines kleinen augenblicklichen finanziellen Vorteils viel größere Werte idealer Art verloren gehen.

Ich hoffe, meine sehr geehrten Herren, daß Sie diesen Ausführungen beistimmen können; an Ihnen ist es, mit soviel als möglich von den Auffassungen in das Land hineinzutragen! Nicht ein Sall ist wie der andere, ein bestimmtes System läßt sich auf diesem Gebiete nicht aufstellen. Zur richtigen Entschließung werden Sie aber immer kommen, wenn Sie das eine im Auge behalten: Verbindung des Fortschrittes mit der Überlieferung. Kein Mensch kann wissen, wie die Wege der Kunst gehen. Es ist deswegen nötig, nicht sprunghaft, sondern stetig vorwärtszuschreiten!

Weihnachten.

Von W. Senffert.

Im Landesmuseum für Sächsische Volkskunst in Dresden-Neustadt, Aßterstraße 1, war in der Zeit vom 15. Dezember bis 6. Januar Weihnachten mit seinen glickernden Pyramiden und Tannenbäumen eingezogen. Es ist das Bestreben der Museumsleitung, die Sammlung in stete Wechselwirkung mit den Sitten und Gebräuchen unseres Volkes zu bringen, sie nicht zu einer toten Antiquitätenanhäufung, sondern zu einer lebendigen, anregenden Bildungsstätte zu gestalten. Freilich, dies Jahr lag die Frage nahe: Soll das Weihnachtsfest in unsere Räume einziehen, während so viele von uns draußen im Seindesland für uns kämpfen, für uns sterben? Und die Antwort lautete: Erst recht! Gerade in unserer schweren Zeit wollen wir die alten herrlichen Sitten pflegen, wollen wir alles tun, daß sie ihre ehemalige